

Bewohner*innen
Jüdisches Altenheim Varel (1937-1942)

A black and white portrait of an elderly woman, Lina Hiffelsheimer, looking slightly to the left. She has short, wavy, light-colored hair and is wearing a dark, patterned jacket with a prominent white lace collar. The background is dark and textured.

Lina Hiffelsheimer

(1863-1940)

„Nr. 78.

Im Jahr Eintausend achthundert sechszig und drei am 24ten März um vier Uhr des Nachmittags, ist vor mir, dem Bürgermeister der Gemeinde Trebur Kreis Groß-Gerau, Isaak Hiffelsheimer, Ortsbürger, dahier erschienen, welcher mir erklärt hat, daß am 23. März um 11 Uhr des Abend seine Ehefrau Jeanette geborene Oppenheimer, ein eheliches Kind weiblichen Geschlechts geboren habe, welchem der Vorname Lina gegeben worden, welches Kind in dem Hause Nr. 42 Lit 1 geboren und das dritte Kind dieser Ehe sei. Diese Erklärung ist in Gegenwart der beiden Zeugen Abraham Hiffelsheimer und Joseph Gimbach [?] und der Hebamme Johanna Ködner [?] geschehen, und haben der Vater und die Zeugen mit mir gegenwärtigem Geburtsorts, nachdem ihnen derselbe vorgelesen worden ist, unterschrieben."

Am 18. Dezember 1866 wurde in Trebur noch ein jüngerer Bruder Albert geboren. Er heiratete am 19. Mai 1898 in Trebur Henriette Eisenberg, geboren am 9. April 1876 in Seehausen in der Provinz Nassau.³ Die Ehefrau Henriette verstarb früh am 5. Mai 1906 in Mainz⁴, Albert Hiffelsheimer verstarb als Witwer am 21. Januar 1927 in Trebur.⁵

Lina Hiffelsheimer blieb ledig. Sie litt, so die überlieferten Hinweise, unter genuiner Epilepsie, im allgemeinen Sprachgebrauch auch als „Anfallsleiden“ bekannt.

³ Heiratsurkunde Standesamt Trebur, Nr. 8/1898.

⁴ Sterbeurkunde Standesamt Mainz, Nr. 600/1906.

⁵ Sterbeurkunde Standesamt Trebur, Nr. 2/1927.

Varel (1938 bis 1940)

Lina Hiffelsheimer übersiedelte kurz vor ihrem 75. Geburtstag von Trebur nach Varel. Laut Melderegister in Trebur wurde sie am 21. März 1938 von der Hindenburgstraße 28 in Trebur nach Varel abgemeldet. Die Abreise nach Varel erfolgte gemeinsam mit ihrer Nichte Sidoni,⁶ einer Tochter ihres Bruder Albert.

27	.	.	21 Hiffelsheimer	Lina	1863	März 21	Varel				
28	"	"	21 Hiffelsheimer	Toni	1900	Oktober 11	Varel				

Abb. 2: „Weggezogene“ im März 1938 in Trebur, Nr. 27 (Lina) / Nr. 28 (Sidoni) am 21. März 1938, Sidoni hier eingetragen als „Toni“ Hiffelsheimer (Ausschnitt Melderegister Trebur, Standesamt Trebur).

Novemberpogrom 1938

Am frühen Morgen des 10. November 1938 (Pogromnacht, Zerstörung der Synagoge in Varel) wurden die seinerzeit noch in Varel lebenden 20 Juden von Angehörigen der Vareler SA „aufgeholt“, ins damalige Polizeigefängnis Varel in der nahe gelegenen Schulstraße gebracht und dort einige Stunden festgehalten.

Auch vor dem Heim in der Schüttingstraße 13 machten die Täter nicht Halt: Neben der nun 75jährigen Lina Hiffelsheimer und den beiden Heimleitern (Geschwister Ernst und Jette Weinberg) wohnten dort zu diesem Zeitpunkt noch die 48jährige Bertha Gröschler, die 53jährige Reline Bermann, der 65jährige Lewin Brillung, die 54jährige ledige Mathilde Eichhold und die 74jährige Friedrica Vyth.

Die SA-Leute sperrten die Bewohner in ein Zimmer, sodann wurde das ganze Haus durchsucht, alle Fensterscheiben zerstört, Polstermöbel zerschnitten und kleinere Wertgegenstände entwendet.

Auch das gesamte aufgefundene Bargeld wurde „beschlagnahmt“.

Im späteren Prozess bestritt ein Angeklagter, obwohl durch Zeugenaussagen erheblich belastet, eine Beteiligung an diesen Vorkommnissen. Seine Frau hätte ihm jedoch mitgeteilt, dass „die Juden bei Weinbergs ziemlich laut geschrien hätten“.

Da die Schüttingstraße 13 bis zur Rückkehr aller Bewohner einige Zeit leer und unverschlossen blieb, folgten weitere Zerstörungen und Plünderungen von Wertgegenständen aller Art. Möglicherweise nutzten nun weitere Personen aus Varel, die unbekannt blieben, die „Gunst der Stunde“. In Entschädigungsverfahren der Nachkriegszeit ist das ganze Ausmaß der Plünderungen und Zerstörungen in der Schüttingstraße 13 im Detail dokumentiert.

In den Ergänzungskarten zur Volkszählung vom 17. Mai 1939, die im Bestand Reichssippenamt im Bundesarchiv überliefert sind, ist zu Lina Hiffelsheimer die Eintragung „JJJJ“ (vier jüdische Großeltern) und noch der Wohnsitz Varel, Schüttingstraße 13, vermerkt.

Der Wegzug von Lina Hiffelsheimer aus Varel erfolgte laut Meldekarte Varel am 15. Juli 1940 in das Philips-Hospital Goddelau (heute ein Ortsteil von Riedstadt, Kreis Gross-Gerau, Bundesland Hessen).

⁶ Sidoni Hiffelsheimer, ledig, geboren am 11. Oktober 1900 in Trebur. Sie wurde bereits am 13. August 1938 von Varel weiter in die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen bei Oldenburg verlegt. Im Rahmen der Aktion „T 4“ (Euthanasie-Mord) brachte man sie am 21.09.1940 von Wehnen weiter in die Sammelstelle Heilanstalt Wunstorf bei Hannover, von dort aus in die Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel. Vgl. Biografie Sidoni Hiffelsheimer.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Lina Hiffelsheimer

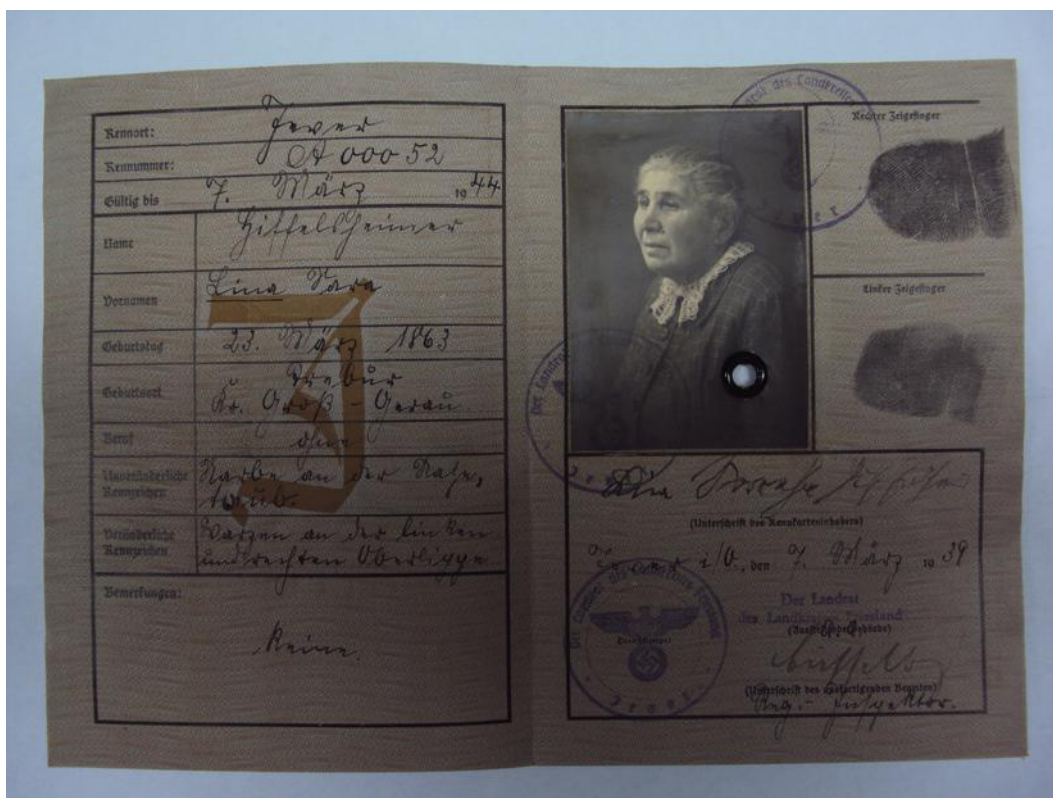


Abb. 3: Kennkarte Lina Hiffelsheimer vom März 1939, ausgestellt vom Landkreis Friesland in Jever (Patientenakte Lina Hiffelsheimer, Archiv Philipps-Hospital in Goddelau).



Abb. 4: Varel, Schüttingstraße. Die Person auf dem Foto steht vor der Hausnummer 13, dem ehemaligen Jüdischen Altenheim (1937 bis 1942), 1938 bis 1940 Aufenthaltsort von Lina Hiffelsheimer. Ein zeitgenössisches Foto aus dem Zeitraum 1937 bis 1942 ist bisher unbekannt (Arbeitskreis Weinberghaus Varel).

Namen und Vornamen

Nr. 231 Hiffelsheimer, Lina

Datum der Aufnahme			Datum des Ablaufs der Strafzeit			Datum der Entlassung		
Tag	Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr	Tag	Monat	Jahr
<u>10.</u>	<u>Nov.</u>	<u>1938</u>				<u>10.</u>	<u>Nov.</u>	<u>1938</u>
Stunde	<u>5 Uhr</u>		Stunde			Stunde	<u>14 Uhr</u>	

Personat	Amt	<u>Friesland</u>	Beschreibung:	
	Gemeinde	<u>Varel-Nord</u>		Alter <u>75 Jahre</u>
	Wohnort	<u>Varel, Ruppingsgr.</u>		Größe
	Geburtsort	<u>Friedrichsberg</u>		Statur
	Geburtsdag	<u>75 Jahre alt, Geburtsdatum nicht bekannt</u>		Haare
	Religion	<u>jüdisch</u>		Stirn
	Verheiratet	<u>nein</u>		Augenbrauen
	Kinder	<u>keine</u>		Augen
	Stand oder Gewerbe	<u>von Gewerbe</u>		Nase
	Vergehen	<u>Trunksucht</u>		Mund
Vorstrafen		<u>angeblich keine</u>	Zähne	
			Bart	
Verurteilt	von welcher Behörde u. Tag des Erkenntnisses	<u>1. S. S. P. Verurteilung Varel</u>	Badenbart	
	auf wie viel Zeit		Kinn	
Tag der Aufnahmeverfügung:			Gesicht	
Briefe öffnen:			Gesichtsfarbe	
Wohin entlassen: <u>Varel, Ruppingsgr.</u>			Besondere Kennzeichen	
Entlassung angezeigt am:				
Grund der Entlassung: <u>Trunksucht aufgehoben</u>				
Bemerkungen:				

Abb. 5: Register Polizeifängnis Varel, November 1938 (Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg).

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Lina Hiffelsheimer



Abb. 6: Dieses Gebäude in Varel, Schulstraße Ecke Schloßplatz, diente im November 1938 als Polizeigefängnis. Die Zellen befanden sich im Erdgeschoss (Foto: Frerichs 2015).

Meldekarte. Stadt Varel ✓

Nr.	Bezeichnung	A. Haushaltungsvorstand (Ehemann oder einzeln stehende Person)	B. Ehefrau
1.	Familienname (bei Ehefrauen auch Geburtsname)	Hiffelsheimer	
2.	Bornamen (Rufname unterstreichen)	<u>Lina</u> , <u>Sara</u>	
3.	Beruf, Stand oder Gewerbe		
4.	Geburtsstag (Jahr und Datum)	13. 3. 1863	
5.	Geburtsort, Amt, Kreis	Zumbur	
6.	Familienstand (ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, getrennt)	ledig	
7.	Religion	ev.	
8.	Staatsangehörigkeit	Preuss.	
9.	Militärverhältnis		

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Lina Hiffelsheimer

D. Wohnung: 1. An- und Ummeldungen.

Nr.	An-gemeldet am	Um-gemeldet am	Zu- resp. umgezogen			Wohnungs-geber (Vermieter)	Arbeitgeber
			am	von	nach Straße Nr.		
191/38	28/3. 38	—	25/3. 38	Lehrbühl	Reinholdstr. 13	Himmelsberg	

2. Abmeldungen.

Nr.	Abgemeldet		Wohnt in Varel seit	Tag des Abzuges	Bemerkungen (Angabe der letzten Steuerstufe u. der gezahl. Einkommensteuer)
	am	von Straße Nr.			
451/40	15/7. 40	Reinholdstr. 13	25/3. 38	16/7. 40	Reinholdstr. 13

Abb. 7 a - c: Meldekarte Varel für Lina Hiffelsheimer (Stadtarchiv Varel).

Philips-Hospital Goddelau (Juli/August 1940)

Goddelau, den 16.7. 1940

Aufnahmemeldung †

Name: Hiffelsheimer Lina, Beruf: _____
(bei Frauen auch Geburtsname)

von Trebur, geb. am 23.3.63 in Trebur, Rel. israel

wurde heute in die hiesige Anstalt aufgenommen.

Grund der Aufnahme: Existenznot

Einweisender Arzt: N. Knap Varel i.O.

Kreisärztliche Bestätigung: fehlend

Bemerkung über Vollständigkeit der Aufnahmepapiere: vollständig

Abb. 8: Aufnahmemeldung Lina Hiffelsheimer im Philipps-Hospital in Goddelau.
Patientenakte Lina Hiffelsheimer, Archiv Philipps-Hospital in Goddelau.

Über das weitere Schicksal von Frau Hiffelsheimer waren zunächst nur wenige weitere Hinweise bekannt. Nach Auskunft des Bundesarchivs in Berlin (Referat R 1, Herr Zimmermann) ist der 4. August 1940 in der Sterbekartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (Original beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen) als Todesdatum vermerkt, dort allerdings ohne weitere Angaben zur Todesursache.

Unter Vorbehalt übernommen wurden diese Angaben dann von Angelika Schleindl in ihrer Publikation „Jüdische Gemeinden im Kreis Groß-Gerau“ (1990).

In Riedstadt-Goddelau konnte der Verfasser im Archiv der Klinik in Goddelau, Teil des Archivs des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, die Patientenakte, im Standesamt Riedstadt die amtliche Todesfallbescheinigung sowie im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen weitere Dokumente zu Lina Hiffelsheimer ermitteln.

Hinzu kamen Auskünfte aus der Gemeindeverwaltung in Trebur und der Gesellschaft Heimat und Geschichte Trebur e.V.

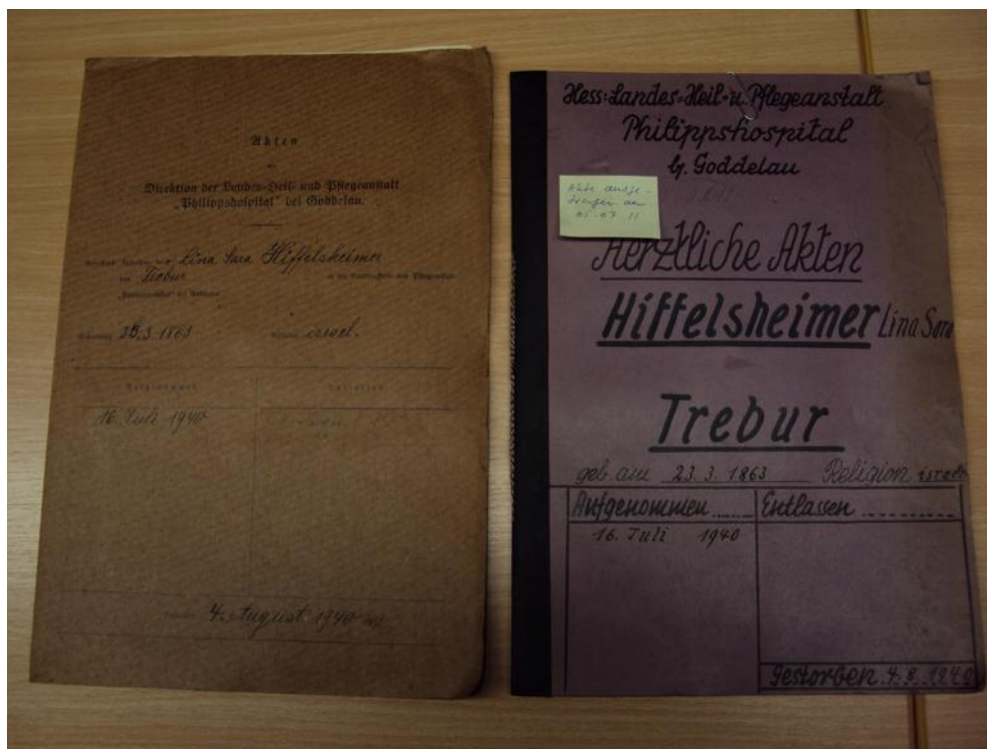


Abb. 9: Patientenakte Lina Hiffelsheimer. Archiv Philipps-Hospital Riedstadt-Goddelau.

Vorgeschichte und nähere Umstände der Verlegung von Varel nach Goddelau

Frau Hiffelsheimer musste Mitte Juli 1940 das jüdische Altenheim in Varel offenbar im Zusammenhang mit einer regionalen „Entjudungsaktion“ der Staatspolizeistelle Wilhelmshaven (Gestapo) verlassen und wurde aus Varel in eine psychiatrische Verwahranstalt Goddelau in ihrer Heimatregion verlegt.

Zunächst bestand der Verdacht, dass sie in Goddelau ein Opfer der Euthanasie-Mordaktion der Nationalsozialisten gewesen sein könnte, denn auch aus dem Philipps-Hospital wurden Patientinnen und Patienten vor allem in die Tötungs-Anstalt Hadamar verschleppt, wo diese dann ermordet wurden.

Nachforschungen beim Standesamt in Riedstadt und im Archiv des Hospitals ergaben dann, dass sowohl die Todesfallanzeige wie auch die Patientenakte überliefert ist und Frau Hiffelsheimer tatsächlich in Goddelau am 4. August 1940 verstarb.

Als Todesursache ist „Apoplexie“ (Schlaganfall) vermerkt.

Frau Hiffelsheimer bewahrte somit ihr Tod im Philipps-Hospital am 4. August 1940 vor dem Schicksal vieler dortiger jüdischer Mitpatienten, die später mit Kohlenmonoxid-Gas in Hadamar ermordet wurden.

Die aktenkundige Vorgeschichte der Verlegung von Lina Hiffelsheimer von Varel in das Philipps-Hospital nach Goddelau beginnt bereits im Frühjahr 1940.

In dieser Phase plante die Staatspolizeistelle Wilhelmshaven auch die Auflösung des jüdischen Altenheimes in der Schüttingstraße 13 in Varel. Voraussetzung für eine Räumung war allerdings, dass für die zu diesem Zeitpunkt dort wohnenden besonders pflegebedürftigen Menschen in irgendeiner Form eine anderweitige Unterbringung gesichert werden musste.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Lina Hiffelsheimer

Die spätere Entscheidung der Gestapo Wilhelmshaven, das Vorhaben einer vollständigen Räumung des jüdischen Altenheimes in Varel letztlich doch wieder aufzugeben, kam für Lina Hiffelsheimer zu spät: Sie war schließlich die einzige Bewohnerin der Schüttingstraße 13, die dann tatsächlich wegen der noch drohenden Schließung im Juli 1940 das Heim in Varel verlassen musste.

Schon vom 6. Mai 1940 datiert ein ärztlicher Bericht von Dr. Wilhelm Maaß aus Varel, der später einem Antrag auf anderweitige Unterbringung von Frau Hiffelsheimer beigefügt wurde.

Dr. Maaß bescheinigte der Patientin Hiffelsheimer „seit Jahrzehnten leichte epileptische Anfälle“. Aktuelle Beschwerden oder sonstige Klagen habe die Patientin nicht angegeben.

Als Befund konstatierte Maaß einen dem Alter entsprechenden und genügenden Allgemein- und Ernährungszustand sowie „sehr verschiedene“ Gemütszustände, die Arbeitsfähigkeit der Patientin sei „nicht erhalten“ und „Aufsicht ist notwendig“.

Der Zustand sei jedoch im Hinblick auf eine Heimunterbringung „derart, dass durch ihre Aufnahme weder der Betrieb der Anstalt gestört wird, noch das Zusammenleben mit den übrigen Insassen behindert ist“. Es war offensichtlich aber schwierig, einen entsprechenden Platz für jüdische Patienten zu finden, denn zunächst vergingen einige Wochen.

Erst knapp einen Monat später, am 4. Juni 1940, wandte sich die Abteilung Fürsorge der Bezirksstelle Mainz der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland mit folgendem Schreiben an die Direktion der hessischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt „Philippshospital“ in Goddelau:

„Die in dem beiliegenden ärztlichen Bericht bezeichnete Lina Sara Hiffelsheimer, geboren am 23.3. [18]63 in Trebur b. Gross-Gerau war bisher seit 1938 in einem Privatheim in Varel i. Oldenburg untergebracht. Infolge Evakuierung dieses Gebietes wird das Heim höchstwahrscheinlich aufgelöst, sodass die Genannte anderweit untergebracht werden muss.

Sie ist Epileptikerin mit starken Erregungszuständen. Zu den bisherigen Pflegekosten zahlte die öffentliche Fürsorge (Bürgerliche Gemeinde Trebur) täglich 1,80 Reichsmark.

Wir bitten, uns mitzuteilen, ob Hiffelsheimer dort aufgenommen werden kann. Im Hinblick darauf, dass wir bis zum 8. d. M. zu der Frage der anderweiten Unterbringung Stellung genommen haben müssen, wären wir für eine umgehende Beantwortung dankbar.“

Vermutlich bezieht sich der Hinweis auf das Datum 8.6.1940 auf eine Frist, die der Bezirksstelle Mainz der Reichsvereinigung von der Gestapo Wilhelmshaven gesetzt wurde.

Zwei Tage später, mit Datum 6. Juni 1940, erklärte sich das Philipps-Hospital grundsätzlich bereit, „im Falle der Evakuierung des Privatheims in Varel“ Frau Hiffelsheimer „gegen ein tägliches Pflegegeld von 3,50 Reichsmark“ aufzunehmen.

Als Voraussetzung seien jedoch noch verschiedene Bescheinigungen und Formblätter vorzulegen. Am 22. Juni 1940 erschien daraufhin Frau Hiffelsheimer im Varelser Rathaus und unterzeichnete eigenhändig ein Formblatt, mit dem sie formell die Aufnahme in der Hessischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Goddelau beantragte.

Über die Abteilung Fürsorge der Bezirksstelle Mainz der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland ging dieser Antrag wiederum an das Philipps-Hospital, verbunden mit den Zusagen der Kostenübernahme durch die Gemeinde Trebur und die Bezirksstelle sowie einer Bescheinigung des Bürgermeisters der Stadt Varel vom 24. Juni 1940, dass „die jüdischen Einwohner den Landkreis Friesland als Grenzzone räumen müssen“. Das Philipps-Hospital teilte daraufhin am 2. Juli 1940 der Bezirksstelle der Reichsvereinigung mit: „Sie können also die Kranke an einem Werktag, außer Samstag nachmittags, hierher verbringen lassen“.

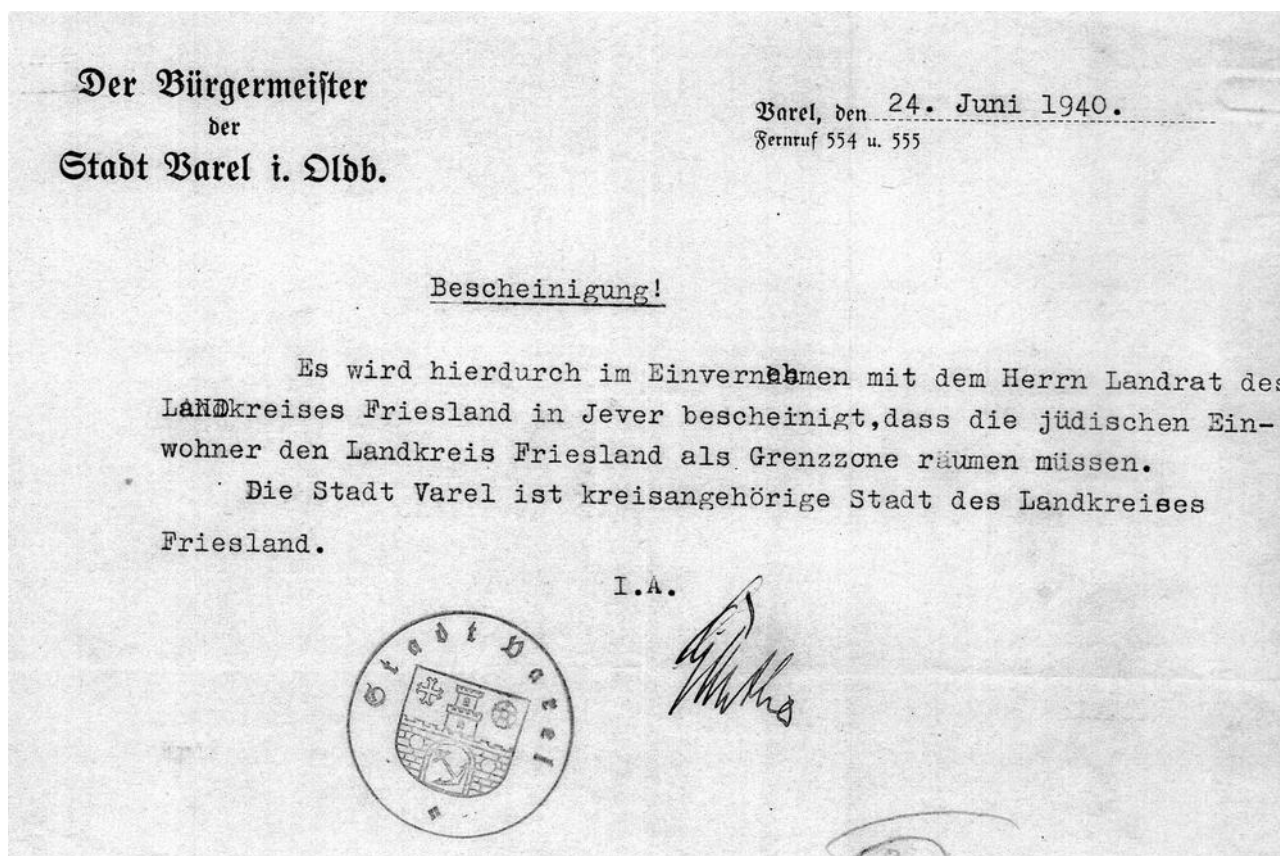


Abb. 10: Bescheinigung des Bürgermeisters in Varel, 24. Juni 1940. Archiv Philipps-Hospital Riedstadt-Goddelau.

Am 11. Juli 1940 sandte der Heimleiter des privaten Altenheimes in Varel, Ernst Weinberg, eine Postkarte an das Philipps-Hospital und kündigte die Ankunft seines Schützlings an:
„Am kommenden Dienstag den 16. Juli werde ich die Lina Hiffelsheimer von Varel/Oldbg. nach dorthin bringen und treffen um 16.40 Uhr in Goddelau ein und bitte ich höflichst, uns von der Bahn eventuell mit einem Auto abholen zu lassen. Die Genannte leidet an Epilepsie. Falls durch Unvorhergesehenes ich die Reise noch ändern sollte, werde ich telegraphieren.
Gez. Ernst Israel Weinberg.“

Mit Datum 12. Juli 1940 stellte Dr. Wilhelm Maaß für die nun konkret bevorstehende Verlegung nach Goddelau erneut ein ärztliches Zeugnis aus, wobei unter den Rubriken Herkunft, erbliche Belastung, Vorleben des Kranken sowie Beginn der Erkrankung lediglich die Bemerkungen „ist nichts bekannt“, „kann nichts festgestellt werden“ und „zeitlich unbekannt“ zu finden sind. Der Patientin wurde von Dr. Maaß erneut eine „leichte Form der Epilepsie“ bescheinigt und ansonsten ausdrücklich vermerkt, es seien keine Symptome vorhanden, die auf eine schwerwiegende „organische Krankheit“ hindeuten würden. Mit seiner Unterschrift und Stempel bescheinigte Dr. Maaß schließlich, er halte „wegen der Epilepsie“ die Einweisung in eine geschlossene Anstalt und „die Zurückhaltung des Kranken daselbst auch wider seinen Willen“ für notwendig.

Am 16. Juli 1940 erfolgte die formelle Aufnahme von Frau Hiffelsheimer, wie vorgesehen in der 3. Pflegeklasse des Philipps-Hospitals (Eintrag in der Aufnahmemeldung: „Geisteskrankheit“).

Die Gemeinde Trebur hatte sich, wie bereits erwähnt, verpflichten müssen, von den Pflegekosten täglich 1,80 Reichsmark zu übernehmen.

Von der Bezirksstelle Mainz der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland wurde täglich 1,70 Reichsmark vereinnahmt und verrechnet, „solange bei der letztgenannten Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stehen“, wie in den Aufnahmeunterlagen weiter zu lesen ist.

Die Verlegung von Varel nach Goddelau hatte die Patientin psychisch und physisch offenbar erheblich belastet, obwohl die Zuführung persönlich durch den ihr vertrauten Heimleiter Ernst Weinberg vorgenommen worden war.

Aus den medizinischen Eintragungen geht hervor, dass der Blutdruck nach Ankunft in Goddelau erheblich angestiegen war und die Patientin bereits in der ersten Nacht im Philipps-Hospital 15 epileptische Anfälle erlitt. Auch hatten die Begleitumstände der vermutlich gegen ihren Willen durchgeführten Verlegung offenbar starke Angstzustände in ihr ausgelöst, wie sich aus der Beschreibung des „psychischen Verhaltens“ deuten lässt.

Auszüge aus der Patientenakte:

„16.7.[1940]: Kommt heute gegen 17.15 Uhr in Begleitung des Leiters des Altenheims in Varel / Oldenburg hier zur Aufnahme. Der Heimleiter gibt an, dass die Patientin sich seit 3 Jahren in seinem Heim befinde und dass es sich bei ihr um eine Epilepsie handle. Sie bekomme alle 3-4 Wochen einen Anfall, hauptsächlich nachts und habe dann für die nächsten 3-4 Tage einen Dämmerzustand, in dem sie sehr eigensinnig sei. Sie sei sehr schwerhörig und spreche auch schlecht. In ihrem Allgemeinverhalten sei sie ruhig.

Eine Nichte von ihr sei gleichfalls wegen Epilepsie in Wehnen / Oldenburg in der Anstalt. Angehörige, die sich um sie kümmern, hat sie keine mehr. Die Kranke ist hochgradig schwerhörig und liest die Worte nur mit Mühe vom Munde ab. Die Sprache ist schwerfällig und fast unverständlich. Patientin kommt zunächst nach Abteilung 4a.

(...). 18.7.[1940]: „(...) Psychisches Verhalten: Es handelt sich um eine negativistisch[e] Pat., die dauernd weint, jammernd und vor sich hin lallt. Sie ist motorisch stark unruhig, sodass bei ihr die Untersuchung sehr schwierig ist. Sie schlägt um sich, macht mehrmals die Bewegung, als ob sie sich den Hals abschneiden wollte. Zwischendurch zittert sie mit der re. Hand. (...)“

23.7.[1940]: „Schwesternbericht: Pat. ist nachts sehr unruhig, weint und spricht unverständliche Worte vor sich hin. Bei der morgendlichen Reinigung ist sie unselbständig und sehr widerstrebend. Als man ihr am Morgen ihr Bett machte und sie deshalb auf den Stuhl setzte, (...), fiel sie dabei vom Stuhl herunter und zog sich über dem rechten Auge eine kleine Verletzung zu. (...)“

Am 25.7.1940 vermerkt die Patientenakte lediglich, dass die Verletzung über dem Auge gut abgeheilt war. Die Befunde der Blutuntersuchung waren wie bereits in den Tagen zuvor negativ und unauffällig. Für die folgenden Tage fehlen Eintragungen, erst unter dem Datum 03.08.1940 berichtet der behandelnde Arzt wieder über die Patientin: Sie habe am Vortag Fieber entwickelt, die Atmung war nun oberflächlich und über beiden Lungen Rasselgeräusche feststellbar. Die Patientin sei „bei der Nahrungsaufnahme sehr schwierig und verschluckt sich auch“. Frau Hiffelsheimer war laut Arztbericht „kaum mehr ansprechbar, sodass mit dem Ableben zu rechnen“ sei.

Am 4.8.1940 wurde lapidar festgestellt: „Heute gegen 19 Uhr 20 Exitus letalis.“

Aus den handschriftlichen Schwesternberichten geht noch hervor, dass Frau Hiffelsheimer bereits vor dem 2.8. „in den letzten Tagen nur noch etwas Flüssigkeit zu sich“ genommen hatte. Oder kann man hier vermuten: Auch nicht mehr verabreicht bekam? Irgendeine medikamentöse Behandlung von Frau Hiffelsheimer ist in den Patientenakten nicht vermerkt, lediglich die wiederholte Gabe von Luminal (Handelsname für Phenobarbital, ein stark wirkendes Schlaf- und Beruhigungsmittel mit erheblichen Nebenwirkungen), um die Krampfanfälle zu stoppen.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Lina Hiffelsheimer

In der ärztlichen „Epikrise“ findet sich nach einer Zusammenfassung des Krankheitsverlaufes noch die Bemerkung: „Pat. ist erbkrank im Sinne des Gesetzes. Sterilisation unterblieb, da sie dauernd anstaltspflegebedürftig war.“ Gemeint ist hier das NS-Gesetz zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“, auf dessen Grundlage im „Dritten Reich“ zwangsweise Sterilisationen bei Männern und Frauen vorgenommen wurden.

Am 29. Juli 1940 sandte Ernst Weinberg die noch in Varel verbliebenen Lebensmittelkarten für Frau Hiffelsheimer nach Goddelau und bat gleichzeitig die Direktion des Philipps-Hospital, ihm „von Zeit zu Zeit einen Bericht über den Gesundheitszustand der Hiffelsheimer zukommen“ zu lassen.

Als die Direktion unter dem Datum 5. August 1940 eine erste Nachricht nach Varel übermitteln wollte, war Frau Hiffelsheimer jedoch bereits verstorben.

Sie starb, wie bereits dargestellt, am Abend des 4. August 1940 um 19.30 Uhr im Alter von 77 Jahren. Als Todesursache nahm der untersuchende Arzt zunächst eine Broncho-Pneumonie (Lungenentzündung) an, die Obduktion führte dann jedoch zur Diagnose „apoplektischer Insult“ (Schlaganfall).

Über den Todesfall wurde nach den geltenden Bestimmungen umgehend das für das Philipps-Hospital zuständige Standesamt Goddelau und das Staatliche Gesundheitsamt des Kreises Groß-Gerau benachrichtigt. Eine entsprechende Mitteilung ging auch an die bisherigen Kostenträger, d.h. die Bezirksstelle Mainz der Reichsvereinigung der Juden und die Gemeinde Trebur.

Die Bezirksstelle Mainz hatte mangels noch lebender Angehöriger die Beerdigung von Frau Hiffelsheimer zu veranlassen.

Die Leiche von Lina Hiffelsheimer wurde schließlich am 6. August 1940 zum jüdischen Friedhof Darmstadt überführt und dort im Grab Nr. 248 bestattet.

Ernst Weinberg schrieb am 13. August 1940 an die Direktion des Philipps-Hospitals Goddelau:

„Für Ihre Benachrichtigung über das Ableben des Fräulein Hiffelsheimer meinen besten Dank, zu gleicher Zeit erlaube ich mir die Bitte, die Kleider und Wäsche der Genannten zurück senden zu wollen, da diese zum Großteil aus unserem Hause stammen, wir haben mehrere Mittellose, bei denen die Kleider- und Wäschenot eine große ist, zu betreuen, denen wollte ich die zuwenden. Im Voraus meinen besten Dank. Ernst Israel Weinberg.“

Der Nachlass von Lina Hiffelsheimer wurde am 22. August 1940 als Frachtgut von Goddelau nach Varel übersandt und der Erhalt von Weinberg am 29. August 1940 entsprechend quittiert.

Bewohner*innen Jüdisches Altenheim Varel: Lina Hiffelsheimer

Kultusvereinigung: *Darmstadt* Bezirk: *11.8.40*

Zählkarte für Zuzug — Fortzug — Sterbefall*)

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburts- und -ort	Beruf	Familienstand (led., verw., verw., gesch.)	Staatsangehörigkeit	Anleitung auf der Rückseite beachten.
1	2	3	4	5	6	7	Neue Adresse verstorben am
	<i>Hiffelsheimer</i>	<i>Lina</i>	<i>23.3.63 Toskana</i>		<i>led.</i>		<i>4. Aug. 1940.</i>

Bisherige Adresse des Haushalts: *Philippus-Hospital, Goddelau, Darmstadt*

*) Nichtzutreffendes ausstreichen.

Darmstadt, den 7.8.40

10077

Abb. 12: Karteikarte der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland von 1940. Arolsen Archives.

Nachweisung

derjenigen deutschen Juden, die auf dem jüdischen Friedhof in Darmstadt beigesetzt sind, deren Tod beim Standesamt Darmstadt jedoch nicht beurkundet ist.

Familienname	Vorname	Todesdatum	Grab-Nr.	Bemerkungen
<i>Hiffelsheimer</i>	<i>Lina</i>	<i>6.8.1940</i>	<i>248</i>	<i>Starbort: Goddelau</i>

Abb. 13 a/b: Auszug Grabnachweis Lina Hiffelsheimer (das angegebene Todesdatum 6.8.1940 ist ihr Bestattungsdatum). Arolsen Archives.



Abb. 14: Der Grabstein von Lina Hiffelsheimer auf dem jüdischen Friedhof in Darmstadt ist erhalten (mit falschem Todesdatum 6.8.1940). Aufnahme Oktober 2011.

Erinnerung an Lina Hiffelsheimer: Stolperstein in Trebur (15. November 2014)

Stolpersteine

Zukunft braucht Erinnerung



Einladung zur
Stolpersteinverlegung und zum
Vortrag von Gunter Demnig

Vortrag "Stolpersteine - Spuren und Wege"
Freitag, 14.11.2014, 19 Uhr, Rathaus Trebur

Stolpersteinverlegung
Samstag, 15.11.2014

10.30 Uhr vor dem Anwesen Hauptstraße 28
(Gebäude der Volksbank Darmstadt Südhessen eG)
für Lina und Sidoni Hiffelsheimer

11.15 Uhr vor dem Anwesen Nauheimer Straße 9
für Flora und Gustav Rosenbaum


Carsten Sittmann
Bürgermeister



Gemeinde Trebur | FD Kultur, Sport und Bildung | Heimgasse 3 | 65468 Trebur | 06147 20816 |
kulturbuero@trebur.de | www.trebur.de
Gesellschaft Heimat und Geschichte | Vorsitzender Wolfgang Kraft | 06147 8417 | www.geschichtswerein-trebur.de

Programm Stolpersteinverlegung am 15.11.2014

10.30 Uhr Verlegung vor dem Anwesen Hauptstraße 28

Begrüßung Bürgermeister Carsten Sittmann

Constantin Mussel
Vorsitzender des Ausschusses Arbeit, Soziales, Kultur und Sport

Erinnerung an Lina und Sidoni Hiffelsheimer
Schüler/innen der Mittelpunktschule Trebur

Verlegung der Stolpersteine für
Lina und Sidoni Hiffelsheimer
durch Gunter Demnig



Gebet zum Gedenken
Schüler/innen der Mittelpunktschule Trebur

11.15 Uhr Verlegung vor dem Anwesen Nauheimer Str. 9

Wolfgang Kraft
Vorsitzender der Gesellschaft Heimat und Geschichte

Walter Ullrich
Vorsitzender des Vereins für jüdische Geschichte und Kultur im
Kreis Groß-Gerau

Was bedeutet die Verlegung von Stolpersteinen für mich?
Gedanken, vorgetragen von Schüler/innen der Mittelpunktschule Trebur

Verlegung der Stolpersteine für
Flora und Gustav Rosenbaum
durch Gunter Demnig



Gebet zum Gedenken
Schüler/innen der Mittelpunktschule Trebur



Abb. 15/16: Einladung zur Stolperstein-Verlegung und
Stolperstein für Lina Hiffelsheimer in Trebur. Sammlung Frerichs.

Ausführungen von Schülerinnen und Schülern der Mittelpunktschule Trebur, Stolperstein-Verlegung in Trebur 15.11.2015

Lina Hiffelsheimer wurde am 23. März 1863 in Trebur geboren.

Mit ihren Eltern Isaak und Jeanette Hiffelsheimer und zwei älteren Geschwistern lebte sie in der Hauptstraße 28 in Trebur. Die Familie war jüdischen Glaubens.

Lina Hiffelsheimer litt unter Epilepsie. Sie war nicht verheiratet und hatte keine Kinder.

Im März 1938, kurz vor Lina Hiffelsheimers 75. Geburtstag, musste sie ihre Heimat in Trebur verlassen. Frau Hiffelsheimer zog in ein privat geführtes jüdisches Altenheim in Varel, einer Stadt südlich von Wilhelmshaven in Niedersachsen.

Zusammen mit Lina zog auch ihre 37jährige Nichte Sidoni Hiffelsheimer in das Altenheim von Varel. Sidoni wurde am 11.10.1900 in Trebur geboren und war nicht verheiratet. Sie litt ebenfalls an Epilepsie. Im August 1938 wurde Sidoni aus dem Altenheim in Varel in die Landesheilanstalt Wehnen bei Oldenburg gebracht.

Die so genannte „Reichspogromnacht“ vom 9. auf den 10. November ging auch an Lina Hiffelsheimer nicht spurlos vorüber.

Zusammen mit den übrigen Bewohnern des jüdischen Altenheims wurde sie früh morgens von der SA in das Polizeigefängnis in Varel gebracht und dort neun Stunden festgehalten, bevor sie wieder zurück in das Altenheim in Varel gehen durfte.

Im März 1939 wurde für Lina Hiffelsheimer eine Kennkarte für jüdische Bürgerinnen und Bürger ausgestellt, in der der zweite Vorname „Sara“ stand, den alle jüdischen Bürgerinnen zwangsweise annehmen mussten.

Mitte Juli 1940 wurde im Kreis Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven eine so genannte „Entjudungsaktion“ durchgeführt. Jüdische Menschen sollten dabei aus der gesamten Region vertrieben und jüdische Einrichtungen aufgelöst werden.

Dies betraf auch das Altenheim in Varel. Dieses sollte geräumt werden und die pflegebedürftigen Bewohner in anderen Einrichtungen untergebracht werden.

Am 15. Juli 1940 musste Lina Hiffelsheimer deshalb das Altenheim in Varel verlassen und wurde einen Tag später im Philips-Hospital in Goddelau aufgenommen.

In den kommenden Tagen verschlechterte sich Lina Hiffelsheimers Gesundheitszustand drastisch, wie unterschiedliche Einträge in ihrer Patientenakte verdeutlichen:

Noch im Mai 1940 bescheinigte der Arzt des Altenheims in Varel, Dr. Maaß, dass Lina Hiffelsheimer „seit Jahrzehnten unter leichten epileptischen Anfällen“ litt, es aber keine aktuellen Beschwerden oder schwere organische Krankheiten bei der Patientin gebe. Lina Hiffelsheimer litt altersbedingt unter Schwerhörigkeit und konnte sich nur schwer verständlich machen.

Nach ihrer unfreiwilligen Verlegung nach Goddelau berichten die Patientenakten im Juli 1940 nun von häufigen epileptischen Anfällen, schweren Angstzuständen sowie Fieberschüben und auffälligem Rasseln der Lungen.

Es wird berichtet, dass sie nur noch wenig Nahrung und am Ende nur noch Flüssigkeit zu sich nehmen konnte. An keiner Stelle der Patientenakte wird erwähnt, dass Frau Hiffelsheimer mit Medikamenten (außer mit Beruhigungsmitteln) behandelt wurde.

Am Abend des 4. August 1940 verstarb Lina Hiffelsheimer mit 77 Jahren. Als Todesursache wurde ein Schlaganfall angegeben. Da es keine noch lebenden Angehörigen von Lina Hiffelsheimer gab, wurde sie am 9. August 1940 zum jüdischen Friedhof in Darmstadt überführt und dort bestattet.

Linas Nichte Sidoni Hiffelsheimer wurde aufgrund der Euthanasie-Erlasse und der damit beginnenden systematischen Ermordung von Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen am 21. September 1940 von Wehnen in die Tötungsanstalt Brandenburg transportiert und dort ermordet.